

Herborner Tageblatt.



Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Verlegt an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pfg.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Austräger in Herborn und umher im Monat 75 Pfg.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pfg.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. R. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespaltene Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei ununterbrochenen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Abschlüsse. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 87.

Dienstag, den 11. April 1916.

73. Jahrgang.

Ein beispielloses Wunderwerk.

Es gibt in Rußland noch mutige Männer. Zu ihnen gehört der neue Kriegsminister General Schuwajew zu Moskau. Ein verhältnismäßig unbekannter Mann bis vor dem es nicht leicht fallen mag, nach Polowanow, einer der Hoffnungen des Zarenreiches, eine gute Figur zu machen. Also versucht er es mit der Ehrlichkeit, was in Rußland allein schon genügen muß, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Aber seine Unwissenheit bezuglich der Kriegswissenschaften, die ihn befragen, erklärte er den Herren von der Presse, die ihn befragten, daß er zunächst einmal das völlig ungeschickte Verordnungsverfahren neu gestalten wolle, und ferner die Kriegsinstruktionen sicherstellen werde, welche die Regierung bisher kein Herz gezeigt und kein Geld übrig hatte; daß er ferner das arg mangelhafte Offizierskorps ergänzen und eine zweckentsprechende Verwendung der Kriegsgefangenen namentlich zu Feldarbeiten in die Wege leiten müsse. Eine seiner wichtigsten Aufgaben sei aber die Anpassung der Industrie für Kriegszwecke — und hierbei, sagte der Minister, müsse Rußland von den Deutschen lernen, denn die Anpassungsfähigkeit der deutschen Industrie sei ein beispielloses Wunderwerk. Mit welchen Gesichtern diese Worte auf Seiten der Anwesenden aufgenommen wurden, wird uns nicht verraten. Wir können es uns aber wohl denken, und Herr Schuwajew wird seinen für russische Verhältnisse etwas ungewöhnlichen Mut wahrscheinlich sehr bald zu büßen haben.

Schon seine Ehrlichkeit ist eine unliebsame Erscheinung, weil sie zu sehr an die Eigenschaften der Deutschen erinnert, die man eben erst aus dem Lande vertrieben, nach Äthiopien verschleppt oder sonst unschädlich gemacht hat. Ein tiefe Sinn dieser Reinigungsarbeit besteht aber nicht darin, daß man die kulturellen Leistungen der „Fremdvölker“ etwa auf die eigenen Schultern überwälzen will — oh nein; man mag beispiellose Wunderwerke um sich herum überhaupt nicht ausstehen, weil sie „Eingeborenen“, den echten Russen die eigene Unfähigkeit in allen Werken der Kultur nur zu sehr zum Bewußtsein bringt. Man liebt in Rußland den Wettbewerb nur einmal nicht, man will ungehindert und ungehindert sein und sich das angeborene Recht auf den Schicksal nicht nehmen lassen. So war es vor dem Krieg auch so ist es geblieben. Man hat sich bis zum August 1914 die deutsche Arbeit im Lande gefallen lassen, weil der Krieg, den sie inmitten der russischen Zurückgebliebenheit ausströmte, doch mit Händen zu greifen war. Aber der Haß neidischer Unfähigkeit, mit dem sie stets und ständig zu kämpfen hatte, wußte ihr das Leben schon damals schwer genug zu machen. Sie haben diese barbarischen Gefühle sich gründlich eingebüßt; man ist wieder unter sich in Rußland und hat von seinen hervorragendsten Anlagen, die wir in unserer „armen deutschen Sprat“ nur als Faulheit und Unfähigkeit zu bezeichnen wissen, den ausgiebigsten Gebrauch gemacht. Jetzt kommt der neue Kriegsminister und stellt seinen Landsleuten die Deutschen als Vorbild hin. Das schmeckt wie ein Treppenwitz der Weltgeschichte; es fragt sich nur, ob man in Rußland gerade jetzt sonderlich humoristisch gestimmt ist. Wenn es nicht noch um Galgenhumor handelte, der sich in bitteren Seiten der Selbstverspottung erschöpfen kann — aber Herr Schuwajew denkt offenbar an die Notwendigkeit ent-

schlossener Arbeit; er will zupacken und Ordnung schaffen, um der landesüblichen Verwahrlosung ein Ende zu machen, mit der man unmöglich Kriege gewinnen kann. Da soll das deutsche Beispiel wieder helfen, das man vorher verächtlich über die Grenze verwiesen hat.

Der Erfolg wird nicht größer sein, als er nach den früheren Anläufen gewesen ist — bei dieser tröstlichen Gewißheit werden alle echten Moskowiter sich bald wieder beruhigen. Ist es nicht schon mindestens ein Jahr her, daß der Zar in einem großartigen Erlaß an den Ministerpräsidenten — damals war es noch der alte Goremykin — die Mobilmachung der russischen Industrie anbefahl, um den gewaltigen Anforderungen des Krieges gerecht werden zu können? Damals wurde es nicht ausgesprochen, daß das „beispiellose Wunderwerk“ der deutschen Industrie dem Herrscher aller Reußen in die Augen stach, aber der Blinde konnte es mit dem Stod fühlen, daß die Anpassungsfähigkeit des deutschen Unternehmertums es dem verblendeten Kaiser angetan hatte. Geholfen hat es ihm nichts. Es ist alles beim alten geblieben in seinen Landen, und nun kommt, nachdem Suchomlinow und Polowanow schmächtig verstorben haben, Herr Schuwajew und will der angekündigten Verwahrlosung in der Kriegsverwaltung den Garaus machen. Der Mann ist ehrlich, und er ist auch mutig. Aber was dem Zaren nicht gelungen ist, darum wird auch er sich vergebens bemühen; nur mit dem Unterschied, daß man ihn für sein kühnes Unterfangen früher oder später verantwortlich machen und, nach russischen Gewohnheiten, bestrafen wird. Dann wird wieder ein anderer Kriegsminister an die Reihe kommen — warum soll nicht auch in Rußland der Wechsel beständig sein? Bleibend und unveränderlich ist dort zu Lande nur die tiefmiserliche Abneigung gegen alles, was vom europäischen Westen kommt. Also kann man von den Russen alles verlangen und erwarten, nur nicht die Nachahmung eines beispiellosen Wunderwerks deutscher Art und Herkunft!

Der Krieg.

Ein französischer Stützpunkt auf dem linken Maasufer nach dem andern sinkt vor dem schrittweisen, aber um so sicherer wirkenden deutschen Angriff zusammen. Nachdem Malancourt und Hancourt mit stürmender Hand genommen worden waren, wurden die Franzosen jetzt aus dem nördlichsten Stützpunkt ihrer Linien, dem stark befestigten Dorf Bèthincourt und seinen Anschließungen, herausmandoriert und erlitten auf dem Rückzug schwere Verluste.

Einnahme von Bèthincourt.

Schwere blutige Verluste des Feindes. — Etwa 1200 Gefangene auf beiden Maasufnern.

Großes Hauptquartier, 10. April

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den gewonnenen Trichterstellungen südlich von St. Eloi wiesen unsere Truppen Wiedereroberungsversuche feindlicher Handgranatenabteilungen restlos ab. — Die Minenkämpfe zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras haben in den letzten Tagen wieder größere Lebhaftigkeit angenommen.

Auf dem Westufer der Maas wurden Bèthincourt und die ebenso stark ausgebauten Stützpunkte „Alsace“ und

„Lorraine“ südwestlich davon abgelehrt. Der Gegner suchte sich der Gefahr durch schleunigen Rückzug zu entziehen, wurde von den Schleiern aber noch gefaßt und büßte neben schweren blutigen Verlusten hier 14 Offiziere und 700 Mann an unbewunderten Gefangenen, zwei Geschütze und 13 Maschinengewehre ein. Gleichzeitig räumten wir uns unbehagliche feindliche Anlagen, Blockhäuser und Unterstände an verschiedenen Stellen der Front aus, so dicht nördlich des Dorfes Avocourt und südlich des Rabenwaldes. Auch bei diesen Einzelunternehmungen gelang es die Franzosen ernstlich zu schädigen; an Gefangenen verloren sie außerdem mehrere Offiziere, 276 Mann. — Rechts der Maas wurde in ähnlicher Weise eine Schlucht am Südwestrande des Pfefferbüschens gesäubert, vier Offiziere, 184 Mann und Material blieben in unseren Händen.

Weiter östlich und in der Boevre fanden lediglich Artilleriekämpfe statt. — Im Luftkampf wurde südöstlich von Damloup und nordöstlich von Chateau-Salins je ein französisches Flugzeug abgeschossen, die Insassen des ersteren sind tot. Je ein feindliches Flugzeug wurde im Abflug in das Dorf Loos und in den Caillette-Wald beobachtet.

Östlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Oberste Heeresleitung. Amlich durch das B.L.A.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 10. April. Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Görzischen hielt die feindliche Artillerie die Ortschaften hinter unserer Front unter Feuer. Ein Caprino-Flugzeug wurde bei seiner Landung nächst Lucinico durch unser Geschützfeuer vernichtet. — An der übrigen Front dauern die gewöhnlichen Artilleriekämpfe fort. Im Sugonatal schossen die Italiener Caldonazzo in Brand. Auf Riva warfen feindliche Flieger Bomben ab. In der Bonate-Strasse gelang es dem Gegner, sich in einigen vorgeschobenen Gräben südlich Sperone festzusetzen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

Bèthincourt in unserer Hand.

Die Einnahme von Bèthincourt kommt nicht überraschend. Weder für uns, noch für die halbwegs einseitige französische Kritik, die schon in der gewöhnlichen Weise am Sonnabend nach der Einnahme des Termitenhügels auf den Verlust Bèthincourts vorbereitete. So schrieb im „Echo de Paris“ Marcel Gutin:

Während des ganzen Freitags dauerte die Beschließung unseres Vorsprunges von Bèthincourt, sowie unserer Stellungen bei den Ortschaften Esnes und Montzèville fort, was klar die Richtung der nächsten Angriffe anzeigt und ihnen den Charakter der Überraschung nimmt. Offenbar sind unsere Positionen von Bèthincourt in einer gefährlichen Lage, und man muß sich darauf gefaßt machen, daß ihnen, da jeder Feldherr seine Grenze in der Möglichkeit des Opfers findet, der Befehl gegeben wird, diesen Punkt zu räumen.

gattens vorhin um Entschuldigung. Versprechen Sie mir, meine Mutter nicht zu verlassen.“

Eva schlug die dunklen Augen voll zu ihm auf. Doch vor seinem finsternen Blick konnte sie rasch die Wimpern. Ihr ganzes Gesicht war plötzlich mit heißer Blut bedeckt. „Ich wollte gehen, noch in dieser Stunde“, sagte sie mit unsicherem Ton, „aber ich könnte es nicht vor mir verantworten. Darum bleibe ich, bis Sie wiederkommen. Dann werde ich Sie von meinem Anblick befreien.“

Er verneigte sich leicht, ohne ein Wort weiter hinzuzufügen.

Dann ging er zu seiner Mutter und küßte sie. „Sei auch du mir nicht böse. Ich bin nervös und gereizt und nicht verantwortlich zu machen für meine Ungerechtigkeit.“

„Das weiß ich, mein Sohn. Und Eva denkt wie ich.“

Er wechselte unwillkürlich die Farbe und preßte die Lippen zusammen.

Die Mutter nahm seine Hand und legte sie liebevoll gegen ihre Wange. „Nu, nu, ich spreche ja nicht mehr von ihr und sie kann dir ja auch nach Möglichkeit aus dem Wege gehen... Auch nicht recht? Martin, du bist ein unwirlicher Gesell geworden.“

Der Oberleutnant lächelte, ohne zu antworten, das liebe faltige Gesicht und suchte dann sein Zimmer auf.

Auch hier fühlte er sich nicht bedrückt. Es trieb ihn unstill umher.

Da fuhr es ihm durch den Sinn, daß es doch richtiger sei, wenn er dorthin zurückkehrte, wo sein bester Platz jetzt war — in den Dienst. Beim Train konnte er sich schon wieder nützlich machen, in kurzer Zeit jedoch an die Front zurückkehren. Die Wunde am Arm verheilte ja großartig.

In aller Stille meldete er sich dienstfähig. Erst als alle Formalitäten erledigt waren und seiner erneuten Abreise nichts mehr im Wege stand, teilte er seinen Damen mit, daß er ins Feld zurückkehre.

Die Mutter fragte und weinte, Claire beneidete ihn geradezu, sie empfand das Eiserlei der Tage als eine drückende Last, und wäre gern, wie sie behauptete, mit hinausgezogen in Kampf und Streit, um nur der Langeweile zu entkommen.

Martin hörte sie geduldig an. Aber er atmete auf, als er sein Auto bestieg, das ihn wieder hinaustranste

Der Flüchtling.

Roman von L. Seyffert-Ringer.

(Nachdruck verboten.)
Claire vergnügte sich noch auf den ionenbedeckenen Stufen. Ihr rosiges Gesicht war ihm zugewandt, sie sah glücklich und gelangweilt aus.
Er ging nicht gleich zu ihr. Es schien in ihm zu regnen. Ein dunkler Schatten lag auf seiner Stirn.
Erst als sie näherkam, ging er ihr entgegen. Er legte den Arm um ihre weiche Gestalt. Da schien sich der Druck seiner Brust zu lösen, der ihn beengte.
„Klarchen“, sagte er sätzlich, sich weiter vom Hause mit ihr entfernend, „so kann das Verhältnis zwischen dir und Rama nicht bleiben, das müßt du einsehen. Es ist nicht, daß ich in den alternächsten Tagen wieder an die Front gehe. Vorher aber möchte ich euch noch in herzlichster Zuneigung vereint sehen. Komm mit zu Rama, ich müßt euch aussprechen. Frieden schließen, nur Frieden, fest und herzlich zusammenzubalten, ich komme nicht zur Ruhe draußen.“
Er wollte Claire mit sich fortziehen, doch dem widerstand sie sich energisch. Verschone mich doch um Dummheiten mit deiner Sentimentalität, Martin. Man kann doch nicht zu Freundschaft ausgesprochen werden, das ist doch einmal deutlich ausgesprochen werden, daß es mir unmöglich ist, deiner Mutter Sympathien entgegenzubringen. Daran ist nichts zu ändern und es kommt ja auch wohl nicht in Betracht. Ich will nicht deine Mutter, sondern dich heiraten. Mit deiner alten Liebe werde ich mich nie verstehen, ebenso wenig mit deinen Freundinnen. Da laß meine Verlust nur ganz aus dem Spiel. So lange ich gezwungen bin, hier auszuweichen, bleibt der Rätin und mir ja nichts weiter als gegenseitiges Dulden übrig. Wenn aber die Abschiedszeiten schlägt, gehe ich ohne Bedauern, und deine Mutter kommt mir sicher keine Tränen nach.“
Martin war stumm und starr vor Überraschung. Vor das keine angebetete Claire, die sich so lieblos und freivol verhielt? Seine Bestürzung steigerte sich noch, als sie ihn anlächelte, an den Schultern rüttelte. „Siehst du allzu sehr, lieber Tapfer! Ruß dem durchaus deine Mutter zwischen uns stehen? Laß uns nur glücklich sein, die Stunden nähen, wer weiß, wo“ sie Zukunft brinnt!“

Doch jeder verteidigt den Altar, auf dem er betet. So auch der Rechtsanwalt.

„Ich bin überzeugt, daß die Fremde zwischen euch steht, die ihr für mich die Liebsten seid in der Welt. Darum muß das Mädchen fort, noch heute, ich will sie nicht mehr sehen!“ rief er.

Die Eva? fragte Claire mit langem Gesicht.

Er machte eine beläufige Bewegung.

„Die laß du nur ruhig hier an ihrem Platz. Du weißt doch, gleich und gleich gesellt sich gern, was sollte deine Mutter wohl ohne diese ihr treu Ergebene anfangen? Da plagte sie womöglich mich mit ihren tausend Anliegen? Das könnte mir fehlen, da würde ich bald die Geduld verlieren und mich aus dem Staube machen, dann wäre deine alte Dame ganz allein.“

„Ich kann nicht glauben, Claire, daß du in Wirklichkeit so herzlos bist, wie du sprichst, ich glaube an deinen Taft, dein Bartgefühl, Lieb, du wirst meine Mutter, welche so sehr einer lieben Gesellschafterin bedarf, nicht verlassen.“

„Ich bin nicht hier, um die Launen einer wunderlichen alten Frau zu erfüllen, das scheint du ganz zu vergessen. Trotzdem auch mir das Mädchen mit seiner theilnehmenden Miene in der Seele zuwider ist, beleihe ich darauf, daß sie bleibt. Und das eine muß der Reiz ihr lassen: Sie plaßt sich redlich ab für deine alte Dame. Was sie ihr an den Augen absehen kann, tut sie ihr zu Gefallen. Für so ganz harmlos und selbstlos, wie sie sich stellt, halte ich sie freilich nicht. Aber kann man es ihr verargen, wenn sie in die eigene Tasche wirtschaftet? Lassen wir sie doch! Etwas will jeder von seiner Nähe haben.“

„Eva ist grundehrlich, dafür würde ich mich verbürgen“, wollte er sagen, doch wozu an dieser Stelle einen solchen Ausspruch tun, der ja doch keinem Verständnis begegnet wäre.

Kurz wandte er sich ab und ging ins Haus.

Unwillkürlich stützte er, als er das Zimmer seiner Mutter betrat. Da sahen sie schon wieder zusammen und strickten eifrig drauf los.

Evas Augen hatten rote Ränder und die Hände der Rätin zitterten so, daß sie mehr Maschen fallen ließ, denn je.

Eva erhob sich hastig, um sich zu entfernen. Da vertrat er ihr den Weg. „Ich bitte Sie wegen meines Ver-

Unsere Schlesier haben es nicht dazu kommen lassen, daß der Gegner ungerührt davon kam, sondern haben ihn kräftig angepackt. Vethincourt und die ihm benachbarten von uns genommenen Stellungen „Alface“ und „Lorraine“ waren die nördlichsten Stützpunkte der äußeren Befestigungslinie am linken Maasufer. Aus dem „Sud“, in dem hier die Franzosen zwischen Malancourt—Vethincourt—Vocourt—Esnes standen, war allmählich durch die deutschen Erfolge ein Dreieck mit der Grundlinie Vocourt—Esnes und der Spitze Vethincourt geworden. Diese ist nun abgeschnitten. Das Dorf Vocourt ist schwer bedroht, ebenso die berühmte Höhe 304, nachdem wir den vordelagerten Termittelhügel von Hautcourt aus besetzt hatten.

Das Marine-Oberkommando in Havre.

Aus dem französischen Hafen Le Havre erfährt der „Nieuwe Rotterdamse Courant“:

Um die Mollillen im Kanal, in der Nordsee und in der Meerenge von Calais gegen U-Boot-Angriffe zu beschützen, bildete Frankreich ein Einverständnis mit England und Belgien ein Oberkommando der Marine, dessen Gewalt sich ausdehnen wird vom Gebiet der nördlichen Meere bis zum Kap Antifer. Der Sitz wird in Le Havre sein. Dem Kommando untersteht auch der maritime Flugdienst. Für kombinierte Operationen steht das Marinekommando unter der Gewalt des Befehlshabers vom Heereskorps in der Küstengegend.

An der französischen Küste bei Havre treiben so viele Minen an, daß man beabsichtigt, den Hafen für die Handelschiffahrt zu schließen. Mehrere Schiffe weigerten sich, den Kanal zu durchfahren.

Verlorene Schiffe.

Wie aus London gemeldet wird, sind die englischen Dampfer „Baunton“ (4575 Tonnen), „Cantara“ (2602 Tonnen), „Adanton“ (2304 Tonnen) und „Avon“ versenkt worden oder auf Minen gelaufen, ferner das Segelschiff „Clode“. Außerdem wurde der französische Fischdampfer „Sainte Marie“ versenkt. Nach einer Meldung aus Venedig an der Westküste Griechenlands soll ein großer Transpordampfer der Verbündeten auf der Höhe der Westküste gesunken sein. Viele Menschen sollen dabei ertrunken sein. Die „Daily Mail“ fügt hinzu, daß wahrscheinlich der Senfor die genaue Anzahl der Ertrunkenen unterdrückt hat.

Englische Niederlage im Irak.

Wie vorausgesehen war, hatte es mit den angeblichen Erfolgen der Engländer an der Front einen kräftigen Hafen. Der türkische Bericht, der jetzt vorliegt, meldet ebenfalls, daß sich türkische Streitkräfte vor starken englischen Truppenmassen auf die Hauptstellung von Selahie zurückziehen mußten. Es handelte sich nur um Beobachtungsabteilungen, die den einen Teil der im übrigen auf Befehl gerückten, durch den Tigris überschwenkten Vorpostenstellung noch hielten und dem Feind, der in Stärke von drei Brigaden auftrat, schwer zu schaffen machten. Nach ihrer Vereinigung mit der türkischen Hauptmacht aber kam es zu einer schweren englischen Niederlage, über die der türkische Bericht folgendes meldet:

Durch die Schamäher ermutigt, näherte sich der Feind, der neue Verstärkungen erhielt, am 6. April an einigen Stellen bis auf 800 Meter unserer Hauptstellung und versuchte dann einen Angriff. Er wurde aber durch unseren Gegenangriff und unter heftigem Feuer gezwungen, zwei Kilometer in östlicher Richtung zurückzugehen. Dabei ließ er eine beträchtliche Zahl von Toten und Verwundeten zurück. Die feindlichen Verluste werden auf 1500 Mann geschätzt, während die unsrigen gering sind.

Also ganz ähnlich, wie damals beim Vormarsch auf Bagdad, als die Engländer die türkischen Heertruppen durch ihre Übermacht zurückdrängten und Siegesdepesche über Siegesdepesche nach London schickten, bis dann die türkische Hauptmacht sie vernichtend schlug.

Die Kämpfe in Ostafrika.

Weitere Berichte, die von General Smuts eingetroffen sind, besagen, daß der Erfolg des Generals Von de Venster im Kruscha-Distrikt (südöstlich vom Kilimandscharo), bedeutender war, als zuerst schien. Die deutsche Abteilung, die umzingelt und gezwungen wurde, zu kapitulieren, war ansehnlich. Die Deutschen hatten zahlreiche Verluste. Es haben sich bereits 17 Europäer und 404 eingeborene Soldaten mit Maschinengewehren und großen Mengen Munition ergeben. Die Einbringung weiterer Gefangener steht bevor. — Warten wir's ab!

solle, in Feindesland . . . Das Elternhaus war ihm verleidet, zu keiner Stunde hatte er sich mehr wohl darin gefühlt . . .

9. Kapitel.

Wenige Tage nach Martins Abreise hielt Claire sich, wie immer gegen Abend, im Garten auf.

Es duntelte früh, die Luft war kalt und rauh. Die Föhren schüttelten sich, als müßten sie frieren. Regenschauer waren niedergegangen und hatten die Wege aufgeweicht.

Claire konnte hier im Freien am besten denken. Und sie hatte viel zu denken. Alles war Zwiespalt in ihr.

So gern wäre sie zu ihrer Schwester nach Basel gegangen. Diese aber forderte, daß sie hier bei ihrer Schwiegermutter blieb, ermahnte sie, lieb und herzlich zu sein, sich das göttliche Herz der Rätin zu erobern.

Jeder wollte sie mit Gewalt dorthin drängen, wo sie nicht sein mochte, dachte sie bitter. Nichts hielt sie hier, und doch war es, als sei sie mit Ketten an diesen Ort geschmiebelt. Sie kam nicht wieder fort.

Blötzlich schredte sie zusammen. Sie hatte in nächster Nähe ein Geräusch vernommen. Sie wollte umkehren, doch da wurde heftig ihre Hand gepreßt und eine Stimme, bei deren Ton sie in bangem Schreck zusammensank, sagte:

„Kennst du mich, deinen Bruder, George nicht, Claire?“

„Ob Gott, George, welche Tollkühnheit! Wie durftest du das wagen, du wirst dich und mich verderben!“

Wenn ich vorsichtig bin, kann mir nichts geschehen. Für die Welt bin ich nämlich taub, stocktaub und stumm, gehe auch lahm. Ich habe mir die Papiere eines solchen Individuums in Süddeutschland an einem Grenzort verschafft. Niemand darf mich sprechen hören. Wir sind doch hier ungesichert?“

„Durchaus nicht. Du mußt den Garten sofort wieder verlassen und darfst hierher nicht zurückkehren. Wir müssen am dritten Ort zusammentreffen . . . Aber was soll dieses Versteckspiel bedeuten? Zu welchem Zweck bist du hier?“

„Kennst du es dir nicht denken? Um unserer Nation einige wichtige Dienste als Spion zu leisten —“

„Um Gottes willen! Wenn man Verdacht schöpft, wirst du erschossen!“

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Rußlands gescheiterte Offensive.

Wien, 10. April

In überzeugender Weise sprach sich der bulgarische Minister Reichow über das gänzliche Versagen der letzten russischen Offensive aus. Er sagte:

Der Zweck der russischen Offensive war ausschließlich eine Hilfeleistung für Frankreich. Die Russen hatten ungeheure Truppenmassen versammelt, um die Stellungen Hindenburgs zu durchbrechen. Sie wurden jedoch von Hindenburg vollkommen geschlagen. Die Ursachen dieser neuerlichen russischen Niederlage können in eingeweihten Kreisen um so weniger übersehen, als allgemein bekannt ist, daß das durch und durch entmüdete russische Heer mit dem glänzend organisierten deutschen Heer nicht in Wettbewerb treten kann.

Der Minister schloß mit einer Schilderung der inneren russischen Verhältnisse. Täglich zunehmend machten sich Anarchie, Korruption und Unzulänglichkeit des Volkes bemerkbar. Dieser trostlose Zustand sei die natürliche Folge der schweren Verfehlungen der Regierung. Zurzeit gehen wieder Gerüchte um von der Abberufung des russischen Oberkommandierenden an der Westfront General Ewertch und seiner Ersetzung durch General Ruzski, der schon zweimal von der gleichen Stelle entfernt wurde.

Wachsende Erkenntnis in Frankreich.

Zürich, 10. April.

Das Pariser Blatt „Libre Parole“ wendet sich gegen die Phantasten, die ihre Hoffnungen auf eine Stellungnahme der Neutralen gegen Deutschland setzen. Es sei eine kindische Annahme, daß die Rückwirkungen des Krieges neue Völker in den Krieg treiben werden, namentlich jetzt, wo man die Schrecken eines modernen Krieges kenne. Dazu sei es nötig, daß deren Ehre oder Interessen unmittelbar verletzt seien. Der Unterseekrieg berühre die Ehre der Neutralen aber nur mittelbar. Kürzlich sei die Nachricht verbreitet worden, daß Norwegen einen Bund der Neutralen stiften wolle. Sofort hätten harmlose Gemüter aufgejubelt. Erstens werde aber dieser Plan nie Wirklichkeit werden, und wenn er doch zu Stande käme und diese Liga Deutschland zur Beachtung des Völkerrechtes aufforderte, so würde dieses nur antworten: Gut, aber die Verbündeten sollen erst die Rechtsregeln der effektiven Blockade einhalten und ihre Schiffe an die deutschen Küsten senden, um sie dort versenken zu lassen! Dazu kämen noch andere schlimmere Möglichkeiten, ein Bund der Neutralen könne nämlich auch finden, daß seine Interessen von den Gegnern Deutschlands stärker verletzt würden als von diesen.

„Libre Parole“ bringt in Frankreich selten gewordene Ansichten zutage, denen vernünftige Überlegung nicht abzusprechen ist. Aber vielleicht finden sie gerade deshalb wenig Anklang.

Bulgarische Kriegs- und Friedensziele.

Sofia, 10. April

Viel bemerkt wurde hier in den letzten Tagen eine Wendung in einem Artikel der hiesigen Zeitung „Kombona“, weil darin zum ersten Male unverblümt von bulgarischen Kriegs- und Friedenszielen gesprochen wird. Anknüpfend an die letzte Rede des deutschen Reichskanzlers über die Grundlagen des Friedens, bemerkt das Blatt:

Wie Belgien und Polen nicht mehr als Basis für einen Angriff auf Deutschland dienen dürfen, so wird Serbien nicht mehr Basal und blindes Werkzeug Rußlands und der Allierten sein. Der Kern des serbischen Volkes verbleibt bei Österreich-Ungarn, wo es dieselben Freiheiten genießt, wie die übrigen Nationen der Monarchie. Morava-Serbien, welches vorwiegend bulgarisch ist, und von wo viele Freiheitskämpfer der Bulgaren ausgegangen sind, verbleibt Bulgarien.

Die Klarheit, mit der hier Hoffnungen und Wünsche ausgesprochen werden, ist höchst erfreulich.

Montenegrinische Anleihe in — Österreich.

Sarajewo, 10. April.

Hier traf eine montenegrinische Deputation ein, um eine Anleihe zugunsten der montenegrinischen Bevölkerung aufzunehmen. Die Verhandlungen scheinen erfolgreich zu werden. Ein Mitglied der Deputation, Geminister Blamenab, erklärte, die Lage des montenegrinischen Volkes

„Keine Sorge, ich lasse mich nicht erweichen. Du weißt, ich schreibe und spreche ein fliehendes Deutsch, allerdings mit dem Akzent des Ausländers, daher bleibe ich lieber stumm. Was ich wünsche, schreibe ich auf eine Tafel. Man bemitleidet mich und läßt mich unbehelligt. Ich suche hier meine Verwandten, belgische Flüchtlinge, das glaubt man mir aufs Wort. Ich logiere in einem Gasthause dritten Ranges.“

Claire lautete angstvoll nach der Villa hin. Als alles still blieb, sagte sie hastig: „Ich will dich nicht wiedersehen, die Angst bringt mich um. Du weißt: mitgegangen — mitgefangen, ich sehe mich der Gefahr nicht an.“

„Im Gegenteil, ich rechne mit vollster Bestimmtheit auf deine Hilfe. Sei stolz, daß du Gelegenheit hast, deinem Vaterlande wichtige Dienste zu leisten.“

Claire streckte abwehrend beide Hände aus. „Ich habe dir meine Meinung mehrmals geschrieben. Ich genieße das volle Vertrauen der Familie meines Verlobten und mißbrauche es nicht.“

Claire, du mußt irgendwo in der Stadt ein Zimmer mieten, wo wir unsere Zusammenkünfte halten können, die Wirtin mag denken, wir seien ein Liebespaar. In drei Tagen bin ich wieder hier im Garten und erwarte deinen Bescheid.“

Claire wollte widersprechen, doch da entfernte sich ihr Bruder bereits. Mit wilden Sprüngen eilte er davon. Sie wußte es, daß er mit Leichtigkeit den niedrigen Drahtzaun nahm. Er war immer ein guter Turner gewesen.

Sie rang die Hände. Ein ungreifbares Etwas schien wie eine dunkle Drohung auf sie zuzukommen.

Sie schüttelte ins Haus. Ihr Gesicht war bleich vor Furcht und heimlichem Grauen.

Nein, nein, sie wollte mit dem Verrat nichts zu schaffen haben.

Erhöht wirkt sie sich in den weichen Sessel, den fürsorgliche Liebe ihr dort hingestellt. Erst jetzt erkennt sie, daß sie sorglos glückselig in diesem Hause dahingelebt, daß sie von feinsinniger Zärtlichkeit umgeben wird und alle Ursache hat, dem Himmel für ein so beneidenswertes Los zu danken.

Sie besitzt eins der köstlichsten Kleinode, die Liebe eines Ehrenmannes, das zu lösen die vornehmste Aufgabe eines jeden Weibes ist.

(Fortsetzung folgt.)

ist sehr schwierig. Als Stand für die Anleihe werden staatkundliche Forderungen angeboten. Wenn diesem Antrage sich staatsrechtliche Schwierigkeiten in den Weg stellen sollten, können Forderungen der Gemeinden beilegt werden. Steuern auf vermögende Bürger ausgeworfen werden.

Neue U-Boot-Konferenz in Washington.

New York, 10. April.

Das Kabinett beratschlagte über den Fall „Ester“ und andere Fälle von Torpedierungen. Wilson scheint Anzulegenheit zur Vorlage an den Kongress vorzubereiten. Das Parlament dürfte aber keineswegs geneigt sein, die Sache zu überstürzen, besonders im Hinblick auf die über raschende Stimmenabgabe für Henry Ford im Staat Michigan, welche eine politische Sensation bleibt und schadet der fruchtbarsten Bemühungen der totalen Forderung die Anzulegenheit als unbedeutend hinzustellen.

ist in Washington die deutsche Erklärung noch nicht bekannt, wonach ein deutsches U-Boot an der Torpedierung der „Sussex“ nicht beteiligt war?

Heimkehr bayerischer Landsturmmannschaften.

München, 10. April. Die Landsturmmannschaften des Jahres 1869/1870 sind am Samstag nach München zurückgekehrt und unter klingendem Spiel in ihre Heimat gezogen, von wo aus ihre Entlassung in ihre Heimat erfolgt.

Unterseeboote ohne Periscope.

Beschiedentlich laufen Gerüchte um, sagt der „Telegraph“, daß es den Deutschen gelang, Unterseeboote ohne Periscope zu bauen. Hierzu ist zu bemerken, daß bei zahlreichen Torpedierungen der letzten Zeit, man wohl Schaumkrone des Torpedos aber kein Periscope des angreifenden Unterseebootes sah. Daß diese Gerüchte nicht bloß Vermutung sind, beweist ein marinetechnischer Aufsatz in der holländischen Zeitschrift „Landstorm“, der von solchen Bauten spricht. Die holländische Anbringung von Linsen und Spiegeln an den Schiffskörper erlaube dem Kommandanten die notwendigen Beobachtungen zu machen um sein Tauchboot zu steuern. Zwar müßten solche Tauchboote sich mehr an der Oberfläche halten, doch werde dies durch den Vorteil aufgewogen, daß sie durch das Fehlen des Periscops nicht die Aufmerksamkeit be gegnender Schiffe auf sich zögen.

Die Entente und Holland.

Amsterdam, 10. April. Mit allen Mitteln vertritt der Vierverband auch den letzten Anschein aus der Welt zu schaffen, daß die jüngst in Holland eingetretene Krisenspannung durch eine von ihm ausgegangene Handlung zu anfangen worden sei. So meldet jetzt das holländische Unterblatt „Telegraaf“, daß auf einer Zusammenkunft eines reichen Belgier in Le Havre ein dringendes Schreiben des belgischen Ministers verlesen wurde, worin die Versammlung ersucht wird, ihren ganzen Einfluß auszubieten, um den Eindruck zu verwischen, daß der Vierverband, besonders England eine Verletzung der holländischen Neutralität beabsichtige.

General Khlmer entlassen.

In aller Stille ist in den höchsten englischen Kreisen eine hochbedeutende Veränderung vor sich gegangen, die die englische Trak-Armee betrifft und ein helles Licht auf die schlechte Lage der Engländer am Tigris wirft. General Khlmer, der vielgenannte Oberbefehlshaber der Trak-Armee der zur Entsetzung von Kut-el-Amara ausgesandt wurde, ist ganz plötzlich entlassen und durch General Gorringe ersetzt worden. Seit der Einschließung der Generals Townshend in Kut-el-Amara, die nach seiner Niederlage bei Resphon am 23. November 1915 erfolgt hatte General Khlmer den Oberbefehl über das sogenannte „Tigris-Korps“, das zur Befreiung der 10 000 Mann von General Townshend gebildet worden war. Wie wenig er mit wie wenig Erfolg er seine Aufgabe durchführte, so sogar schon von englischer Seite die Befürchtung ausgesprochen wurde, daß die Trak-Armee in Kut-el-Amara verloren angesehen werden könne. Es fragt sich, ob der Wechsel im Oberbefehl eine Wendung der bedrängten Lage der Engländer mit sich bringt. General Gorringe war zwar schon jetzt in den ersten Tagen seiner Befehlshaber allerlei Erfolge zu berichten. Wie diese Erfolge aber die Wirklichkeit aussehen, zeigt uns der türkische Tagesbericht vom 9. April.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Behörden der Stadt Leipzig haben eine Verordnung für Jugendliche beiderlei Geschlechts erlassen, soweit sie nicht dem Heere oder der Flotte angehören. Wirtschaften allein nicht besuchen, auch nicht Kaffeehäuser, Konditoreien, Automatenrestaurants und Erfrischungshallen. Unterlagt ist den Jugendlichen ferner das Tabakrauchen und der Genuß von Kan- und Schweißtabak, der Genuß alkoholischer Getränke ohne Genehmigung der Eltern, Erzieher oder deren Vertreter. Jugendliche dürfen solche Singspielhallen, Tingeltangel, sogenannte Spezialitätentheater, Varietés sowie solche Sing- und Tanzvortritte nicht besuchen, bei denen ein höheres Interesse der Kunst und Wissenschaft nicht obwaltet. Nichtzulassung dürfen nur dann besucht werden, wenn dies als Jugendvorstellungen zugelassen sind. Verboten ist ferner das ziellose Auf- und Abgehen sowie nach 10 Uhr abends der zwecklose Aufenthalt auf den Straßen, Plätzen und Wegen in den Anlagen der Stadt.

In der letzten Sitzung des Bundesrats gelang es zur Annahme der Entwurf einer Bekanntmachung über den Verkehr mit Verbrauchssteuer und der Entwurf einer Bekanntmachung über Erleichterung im Patent-, Gebrauchsmuster- und Warenzeichenrechte.

Das Reichspostamt hat dieser Tage bekanntgegeben, daß die Postverwaltung nicht abgeneigt sei, angelegte Kriegspostämter, die sich auf dem Lande befinden, Postagenturen und Posthilfsstellen zu übertragen. Dabei handelt es sich natürlich nur um Stellen, die durch Entlassung oder Abgang frei geworden oder durch den Etat neu geschaffen werden, nicht um Stellen, die sich bereits anderweit in festen Händen befinden.

Im Hauptauschuß des Reichstages begann die Beratung des Entwurfs zur Kriegsgewinnsteuer. Der fortgeschrittliche Abgeordnete vertat den Antrag seiner Partei, wonach der Mehrbeitrag erneut, und zwar in Höhe von einem Drittel der seinerzeit erhobenen Säbe zu erheben sei.

Wären sei.
werden getro
Beitrag
die Frage
Paragrah
genommen.
der Feststell
Wer deren
x Wegen
sich Erzähl
Die deutsche
zwei junge
händen, daß
mollten. Di
Institut St.
sinnliche Bez
ihrem Besti
zum U
Kasernen
Trunks un
St. Louis m
führung von
nahmen.
x Die Bi
gierung stark
machung ge
reichte Leere
mit die gri
lebte Reich
sich Stütz
gewiesen te
die politische
hätten sehr g
Aus In-ur
Berlin,
er für unful
Lagen dem
ant zur Weie
nach Baden-
Budape
„Oberstele“
Partei zur
zentralmäch
kam ein
Redung des
kannst drei
Zürich,
zu Bern, da
der Sommer
Saag, I
Amhon: Die
Wahlgenahm
bindung zu
nicht mehr er
Madrid
materialien n
die Arbeiten
erdtlos
Amsterd
habe in Tr
den trischen
Athen.
mit dem Zus
der das fina
metenen bis
13. Sitzung
Am Tisch
hinter Helf
mischer Bild
Die Gegen
gegen den Ab
es folgt die
Kriegsmitt
das erste Mo
wären Soule
man dienstli
der Front
türkische L
Die Berichte
der wahr, t
1915. Brava
wacht nicht
Ich hab
dere überz
weder He
ich weiter
Die belie
da die gle
eines
dann Steges
summanden
lassen
Schlaggraber
das Heer
danbar
ist. Das
man die in
von Fr
Kriegs) Ich
das Heer
hätten sich
mit; da
ich zu hoff
die Friede
die deutsche
Gewalt) W
gewalt reifen
die Ende
kommen
sind Wo
Abtragung
Beschädig
Konfession u
den Reichst
vorgeschlag
wäre werden
am ersten
ung und
schablaten d

zichten sei. Der Beitragsbeitrag solle jedoch nicht erhoben werden von den Beträgen, die schon von der Kriegsgewinnsteuer getroffen werden. Da der Vorsitzende erklärte, der Beitragsbeitrag gehöre nicht zur Kriegsgewinnsteuer, wurde die Frage bis ans Ende der ersten Lesung zurückgestellt. Paragraph 1 der Kriegsgewinnsteuer-Vorlage wurde angenommen. Die weitere Erörterung beschäftigte sich mit der Feststellung landwirtschaftlicher Grundstückspreise und über deren Bewertung.

Belgien.

* Wegen Kriegsverrat wurden zwei weitere der geistlichen Erziehungsanstalt St. Louis in Brüssel verhaftet. Die deutsche Militärpolizei nahm in der Provinz Brabant zwei junge Leute fest, die bei ihrem Verhör alsbald gestanden, daß sie über Holland zur feindlichen Armee reiten wollten. Die beiden jungen Leute sind Schüler in dem Institut St. Louis, zu dem Kardinal Mercier rege persönliche Beziehungen unterhält. Die Schüler waren nach ihrem Geständnis von ihren Lehrern veranlaßt worden, sich zum Heere zu begeben, auch mit Geld und gefälschten Einreisepässen zu diesem Zweck versehen worden. Der Lehrer Krupens und der Direktor Codelend vom Institut St. Louis wurden wegen Beihilfe zum Kriegsverrat (Zuführung von Mannschaften an den Feind) in Haft genommen.

Griechenland.

* Die Vierverbandsmächte bereiten der griechischen Regierung starke Bedrückungen. Sie soll in drei Tagen Genehmigung geben, weil sie angeblich in Saloniki lagernde russische Leere Säcke zurückgehalten habe. Zu gleicher Zeit wird die griechische Gesandtschaft in Paris amtlich die ergebene Versicherung zurück, daß in Korfu und auf anderen Inseln Stützpunkte für deutsche U-Boote vorhanden seien. In Vierverbandskreisen will man wissen, die politische Lage in Athen sei wegen Finanzschwierigkeiten sehr gespannt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 10. April. Staatsminister Dr. Delbrück, der an Darmtumor erkrankt war und infolgedessen seit einigen Tagen dem Dienst fernbleiben mußte, hat sich auf ärztlichen Rat zur Wiederherstellung seiner Gesundheit auf drei Wochen nach Baden-Baden begeben.

Budapest, 10. April. Nach einer Mitteilung der „Liberale“ werden sich Brattianu und die liberale Partei zurückziehen, falls sich die Kriegslage für die Centralmächte entscheidend günstig gestaltet, und es würde dann ein Kabinett Marghitaran folgen. Nach einer Meldung des Organs „Jornale“, der „Actiunea“, scheiden demnächst drei Mitglieder des Kabinetts Brattianus aus.

Berlin, 10. April. Die „Bärcher Post“ meldet privat aus Bern, daß dem Bundesrat ein Antrag auf Einführung der Sommerzeit vorliegt.

Haag, 10. April. Der „Nieuwe Courant“ meldet aus London: Die englische Regierung hat sich bereit erklärt, die beschlagnahmten holländischen Wertpapiere unter der Bedingung zurückzugeben, daß solche Sendungen in Zukunft nicht mehr erfolgen.

Madrid, 10. April. Die enormen Preise für Baumaterialien nötigen die Bauunternehmer in ganz Spanien die Arbeiten einzustellen. Da infolgedessen 300 000 Mann arbeitslos werden, steht ein schrecklicher Konflikt bevor.

Amsterdam, 10. April. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe in Irland wurden mehrere englische Regimenter nach den irischen Hafenplätzen transportiert.

Athen, 10. April. Generalstaatsanwalt Chakalos ist mit dem Justizministerium betraut an Stelle von Rhallis, der das Finanzministerium für den von diesem Amt zurückgetretenen bisherigen Finanzminister Drogumis übernimmt.

Deutscher Reichstag.

(13. Sitzung.) 18. Berlin, 10. April.

Am Tisch des Bundesrates ist heute neben dem Staatsminister Helfferich statt seines Stellvertreters der Kriegsminister Wild v. Hohenborn selbst erschienen.

Die Genehmigung zur Einleitung eines Strafverfahrens gegen den Abg. Waldstein wegen Beleidigung wird verweigert. Es folgt die erste Beratung des

Kriegsabfindungsgesetzes.

Kriegsminister General Wild v. Hohenborn: Es ist das erste Mal, daß ich als preussischer Kriegsminister vor diesem Hause hier erschienen, nachdem ich bisher durch meine dienstliche Tätigkeit im Großen Hauptquartier und an der Front festgehalten worden bin. Über unsere militärische Lage brauche ich Ihnen nichts zu sagen. Die Berichte der obersten Seeresleitung sind sehr knapp, aber wahr, im Gegensatz zu den Darstellungen der Gegner. Bravo! Ein fechtendes Heer, wie das deutsche, macht nichts zu befürchten.

Ich habe die tiefste, auf harte Tatsachen begründete Überzeugung, daß die überlegene sittliche Kraft unseres Heeres und Volkes bis zum glorreichen Ende sich weiter bewähren wird.

Die heldenmütige Zurückweisung der russischen Offensive und die gleichzeitigen Kämpfe bei Verdun sind Sammelwerke eines kraftvollen, unüberwindlichen Volksheeres, das seinen Siegesweg weitergehen wird, bis die Gegner völlig erstanden sind. (Lebh. Beifall.) Die Reden in Paris und London lassen uns kalt; hundert Meter von uns eroberten Schanzengraben sind mir lieber als alle diese Reden. Unser Heer ist aber auch fernerwärts stolz darauf, daß es dankbar dafür, daß das Volk daheim so tapfer durchhält. Das kann nur den Siegeswillen stärken gegenüber dem in verbrecherischer Weise den Kampf auf das Leben von Frauen und Kindern ausgebeuteten. (Lebh. Beifall.) Ich weiß in der Geschichte kein Beispiel, wo Volk und Heer sich so innig verbunden haben. Die Dabeinnehmenden kämpfen den Heldenkampf kühnlos und siegesgewiss mit; das ist von hoher geschichtlicher Bedeutung. Es ist zu hoffen, daß

der Friede den gebrachten Opfern entsprechen wird und das deutsche Volk und Reich für alle Zukunft sicherstellt.

Alle schwerwiegenden Entscheidungen in diesem Hause werden langsam, aber sie reifen sicher. Wann das Ende da sein wird, kann niemand sagen. Aber es kommt! Das vorliegende Gesetz ist mit großem Wohlwollen vorbereitet. Es soll ein Teil der Abtragung einer großen Dankeschuld an alle Kriegsgeschädigten ohne Rücksicht auf Nationalität, Konfession und Parteizugehörigkeit sein. Den Wünschen des Reichstages entsprechend ist auch die teilweise Kapitalabfindung von Kriegervitwen vorgesehen, die geeignet zur Lebensabfindung sind. Unsere Krieger zu Wasser und zu Lande werden das Gesetz mit Genugtuung begrüßen und uns erkennen, daß die damit teilweise verbundene Neuordnung und Sicherung des Wirtschaftsweffens der Kriegsgeschädigten dem ganzen Vaterlande ausnützlich kommt.

Abg. Hofrichter (Soz.): Meine Partei stimmt dem schönen Gedanken dieses Gesetzes rückhaltlos zu. Es ist der Anfang einer sehr wichtigen sozialen Aufgabe (Sehr wahr), und wir dürfen hoffen, daß weitere gesetzliche Maßnahmen dieser Art die Wunden des Krieges zu heilen bestimmt werden.

Abg. Dießing (Rp.): Das ganze Haus dankt dem Kriegsminister für seine einleitenden Worte. Ein solches Gesetz wie das vorliegende wird von diesem Hause nicht bloß als lebendiges Paragrafenwerk beurteilt. Der Ausschuss wird zu prüfen haben, ob nur für Grundbesitzer oder auch zur Wiederaufrichtung Kleingewerbetlicher und von Mittelstandserwerbenden eine Kapitalabfindung in Frage kommt.

Abg. Dr. Baasche (natl.) spricht gleichfalls die Sympathie seiner Partei für das Gesetz aus, das möglichst rasch verabschiedet werden solle. Besonders zu begrüßen sei die Absicht möglichst viele Menschen auf das Land, auf eigenen Grund und Boden zurückzuführen.

Abg. Graf Westarp (kons.): Im Volke werden die Worte des Kriegsministers und das vorliegende Gesetz freudiges Echo finden. Die Fürsorge muß natürlich noch weiter ausgedehnt werden. Meine Freunde begrüßen das Gesetz, gegen das alle Bedenken zurücktreten müssen, mit besonderer Genugtuung. In der Kommission werden wir gern daran mitarbeiten, es noch zu verbessern. (Beifall.)

Abg. Behrens (wirtsch. Bgg.): Wir begrüßen das Gesetz. Besonders das Gebiet der baltischen Provinzen sollte in den Dienst dieses Gedanken gestellt und der Ausbeutung nutzbar gemacht werden, damit dort nicht die Spekulation einsetzt.

Abg. v. Trautzsch (Pole): Der Gedanke des Gesetzes ist glücklich, aber wir verlangen Kommissionsberatung und fordern Garantien, daß das Gesetz auch in der Praxis gerecht, nach allen Seiten hin, durchgeführt wird.

Abg. Henke (Soz. Arbeitg.): Auch wir verlangen Kommissionsberatung. Wir würden sonst das Gesetz ablehnen. Hinter diesem Entwurf stehen noch allerlei andere Interessen. Redensarten wie „Danbarkeit des Vaterlandes“ sollte man da nicht anwenden (Präsident Dr. Kaempf ruft den Redner zur Ordnung).

Die Debatte wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten geschlossen. Dem Abg. Dr. Liebknecht, der das Wort zur Geschäftsordnung verlangt, verweigert der Präsident Dr. Kaempf das Wort, mit Rücksicht darauf, daß er in den letzten Wochen regelmäßig das Wort zur Geschäftsordnung mißbraucht habe. (Stürm. Beifall.) Die Vorlage wird der Budgetkommission überwiesen. Dem Abg. Ledebour (Soz. Arbeitg.) verweigert der Präsident ebenfalls das Wort zur Geschäftsordnung.

Die Herabsetzung der Altersgrenze.

Die Altersgrenze bei der Invalidenversicherung soll auf das 65. Lebensjahr herabgesetzt werden.

Ministerialdirektor Dr. Caspar begründet kurz die Regierungsvorlage.

Abg. Wollensbühr (Soz.): Die Vorlage, mit der letzten Denkschrift verglichen, beweist, daß sich auch Mathematiker irren können. Wir beantragen Verweisung an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Nach kurzer weiterer Debatte, die sich vor völlig leerem Hause abspielt, geht auch diese Vorlage an die beantragte Kommission. Ebenfalls an eine Kommission verwiesen wird die Vorlage über Erhöhung der Kalk-Inlandpreise. Das Haus verlagert sich bis zum 2. Mai.

Die Märzschlachten 1916.

Von besonderer Seite aus dem Felde wird uns geschrieben:

II.

Die weiteren Kämpfe im Westen.

Die Kämpfe an der Maas stehen im Mittelpunkt der gefamten kriegerischen Operationen seit dem historischen 21. Februar. Alle anderen Kämpfe bilden ihnen gegenüber teils Begleit-, teils Folgererscheinungen. An der gesamten Westfront machte sich vor und mit dem Einsetzen unserer Offensive an der Maas eine gesteigerte Gesechtstätigkeit geltend. Besonders ist der Sturm der Sachsen auf die Ville-aux-Bois-Stellung nordwestlich Reims zu verzeichnen, welcher wichtige Artilleriebeobachtungspunkte und in einer Breite von 1400 Meter auf 600 bis 800 Meter Tiefe auch die feindlichen Infanteriestellungen in unsere Hand brachte. In der Champagne verlusteten die Franzosen, die am 27. Februar ihnen entzogene Navarin-Stellung wieder in ihre Hand zu bringen; aber ihren hartnäckigen Bemühungen blieb der Erfolg verlagert. Ebenfalls gelang es freilich uns, die am 11. Februar von den Franzosen genommenen Gräben östlich der Champagne zurückzuerobern. Auch an manchen Stellen der übrigen Westfront tobten Artillerie- und Grabenkämpfe von wechselnder Stärke und Dauer.

Als bedeutendste Folgererscheinung der Kämpfe an der Maas verdient aber hervorgehoben zu werden, daß von Armentières bis Arras und im letzten Drittel des März auch weiter südlich bis zur Somme die französischen Truppen durch Engländer abgelöst worden sind. Eine besondere Regiamkeit haben diese Ersatztruppen indessen nicht entfaltet. Die Engländer haben auch nicht den leinsten Versuch gemacht, auch ihrerseits angriffsweise ihre hartnäckigen französischen Verbündeten zu entlasten.

III.

Die russische Entlastungsoffensive.

Um so eifriger haben sich dafür die beiden anderen Bundesgenossen der Franzosen, die Italiener und Russen, bemüht, die Maaskämpfer durch energische Gegenstöße zu unterstützen. Ohne jeden Erfolg.

Vor der deutschen Ostfront waren schon seit dem 10. März Truppenverchiebungen erkannt worden, welche das Bedenken großer Angriffe an mehreren Punkten ankündigten. Vom 13. März ab legte sich starkes Artilleriefeuer auf einen großen Abschnitt unserer Verteidigungslinien und steigerte sich stellenweise bis zum Trommelfeuer. Es ließ sich erkennen, daß der Feind durch seine Draht- und Hindernisse nächtlicherweile Gasen geschmitten hatte, und daß während des Artilleriefeuers bereitgestellte Reserven in die Front einrückten. Am 18. begannen die Angriffe.

Sieben größere Einbruchsstellen hatte der Feind sich zum Ziele seiner Vorstöße gesetzt. In dem Abschnitt südlich Dünauburg begann die feindliche Offensivitätigkeit. Die Gegend zwischen Narocz- und Wischniew-See, dann weiter nördlich die Gegend von Postawo und endlich ein Streifen nördlich Wischniew wurden von den Russen vom 18. bis 22. täglich mit großer Erbitterung angegriffen. Aber nur an einer Stelle, beim Vorwerk Stachowce südlich des Narocz-Sees, kam es zu einer unbedeutenden Rückverlegung unserer Front in eine neue Stellung, die dann ohne Verluste gehalten wurde. An allen anderen Punkten scheiterte ein russischer Ansturm nach dem anderen unter furchtbaren Verlusten für den Angreifer.

Aber auch nahe Dünauburg selbst stieß der Feind vor und an drei weiteren Stellen in dem Abschnitt zwischen

Dünauburg und Riga bei Jakobstadt und weiter dünaubwärts bei Friedrichstadt—Lennawaden, endlich in Gegend Reffau und Dial. Auch hier mit gleichem blutigem Mißlingen.

Nach dem völligen Scheitern der Angriffe des 18. bis 22. März führte der Feind frische Truppen heran und begann am 24. und 25. nach neuer und langer Artillerievorbereitung eine weitere Reihe von Anstürmen auf allen früher benannten Punkten. Sie alle drachen an den folgenden drei Tagen vom 24. bis zum 26. blutig zusammen. Und in der Nacht vom 26. zum 27. konnten wir sogar an zwei Stellen, südlich des Narocz-Sees und südlich Wischniew, zum Gegenangriff übergehen und den Feind aus einigen für uns unbehaglichen Punkten seiner ursprünglichen Front entfernen. Seitdem ist die russische Offensive „eingestellt“ — eine Maßregel, die mit der Rücksicht auf das eingetretene Tauwetter recht kümmerlich begründet wird. In Wahrheit ist die große Entlastungsoffensive des östlichen Verbündeten völlig ergebnislos und unter beispiellosen Verlusten zusammengebrochen.

IV.

Die Kriegslage Ende März.

Bergegenwärtigen wir uns nun noch in aller Kürze, daß auch die italienischen Angriffe an der zähen Kraft unserer Bundesgenossen zerschell sind, und daß auch hier die Entlastungsoffensive sich in eine Defensiv verwandelt hat, bei welcher die Italiener sehr erhebliche Verluste an Blut und Gelände erlitten haben; daß um Saloniki 300 000 Mann Ententetruppen festliegen, ohne bisher einen ernstlichen Vorstoß gegen ihre Belagerung zu wagen; daß Valona eng eingeschlossen ist; daß endlich auf der Kaukasusfront der anfangs erfolgreiche Vormarsch zum Stoden gebracht werden konnte, so muß die Kriegslage am Schluß des bedeutungsschweren März als höchstfreudlich bezeichnet werden. Das Gesetz der Stunde diktiert uns. Die gewaltigen Angriffspläne unserer Feinde sind in hoffnungslose Verwirrung geraten. Frankreichs Reserven sind wahrscheinlich größtenteils an der Maas gefesselt und teilweise schon zerrieben. Seine Hoffnungen auf wirksame Ablenkungsmaßnahmen seiner Verbündeten sind gescheitert; die Lage der Entscheidungskämpfe gestaltet sich von Tag zu Tag bedenklicher für die Verteidigung.

Aus Nah und Fern.

Berlin, den 11. April 1916.

* (Die äußere Heiligung der Sonn- und Feiertage.) Der Herr Regierungspräsident hat unter dem 18. März d. J. eine Polizeiverordnung, betr. Abänderung der Polizeiverordnung über die äußere Heiligung der Sonn- und Feiertage, vom 12. März 1913 erlassen. In den öffentlich bemerkbaren Arbeiten, die nach dem § 2 der Verordnung von 1913 an Sonn- und Feiertagen verrichtet werden dürfen, kommt nach den abgeänderten Bestimmungen auch das Fahren von Vieh, das an den Bahnhöfen ausgeladen ist sowie das Fahren und Treiben von Vieh zu den Sammelstellen und zu den am folgenden Tag stattfindenden Viehmärkten. Nicht be-rührt werden von dem Verbot der Sonntagsarbeit nach der neuen Verordnung auch der Gewerbebetrieb der Rahn-verleiher und Gondelfahrer, der früher zwar stillschweigend gebudet wurde, aber tatsächlich nicht erlaubt war. In dem § 2 der Verordnung, der die Veranstaltung von Musikaufführungen, Schaustellungen usw. an Sonn- und Feiertagen während der Zeit des Hauptgottesdienstes verbietet, sind die Tischspielvorfstellungen und Zirkusvorfstellungen sowie die öffentlichen Fußballwettkämpfe mit ausgenommen worden. Die Absätze 2, 3 und 4 des § 12 haben folgende bestimmtere Fassung erhalten: „Am Bußtag und am Karfreitag dürfen außerdem öffentliche theatralische Vorstellungen, Schaustellungen und sonstige öffentliche Lustbarkeiten nicht stattfinden. Nur Aufführungen erster Ruffstufel (Oratorien usw.) und Vorführung von Lichtbildern aus der biblischen Geschichte oder sonst mit religiösem Zweck und Charakter sind gestattet, sofern sie in Kirchen oder in den Räumen solcher Konzerte- und Theaterunternehmungen stattfinden, deren Zweck es ist, Darbietungen zu veranstalten, bei denen ein höheres Interesse der Kunst obwaltet. Das Verbot der öffentlichen Lustbarkeiten erstreckt sich auch auf solche private Lustbarkeiten, die geeignet sind, die äußere Heiligung der Sonn- und Feiertage zu beeinträchtigen. Am Mittwoch, Donnerstag und Samstag der Karwoche, sowie an den ersten Tagen der drei großen Feste und an den dem Andenken der Verstorbenen der drei christlichen Konfessionen gewidmeten Jahrestagen sind theatralische Vorstellungen, Musikaufführungen jeder Art, auch durch mechanische Instrumente, Singspiele, Gesangs- und deklamatorische Vorträge, Schaustellungen und Vorführungen von Lichtbildern und Lichtbildern nur gestattet, sofern bei diesen Veranstaltungen der ernste Charakter gewahrt ist.“

Wichtiger ist die folgende Neufassung des § 14 der Verordnung mit der eine Lücke beseitigt wird, die dazu geführt hatte, daß für den Regierungsbezirk Wiesbaden dem Frohleichnamstag in einer Entscheidung des Kammergerichts der Charakter eines gesetzlichen Feiertags abgesprochen worden war. Die neue Fassung lautet:

„Feiertage im Sinne dieser Verordnung sind: Weihnachtstage, der Neujahrstag, der Oskermontag, Christi Himmelfahrtstag, der Pfingstmontag, der Buß- und Bettag, der Karfreitag und der Fronleichnamstag, der letztere jedoch nur in Orten vermischter Religion und katholischen Gemeinden des ehemaligen Herzogtums Nassau. In Gemeinden mit überwiegend evangelischer Bevölkerung bleibt am Fronleichnamstag, in Gemeinden mit überwiegend katholischer Bevölkerung am Karfreitag die bestehende herkömmliche Werktagstätigkeit (auch die gewerbliche Tätigkeit, §§ 105 ff der Reichsgewerbeordnung) erlaubt, soweit es sich nicht um öffentlich bemerkbare oder geräuschvolle Arbeiten in der Nähe von den Gottesdiensten gewidmeten Gebäuden handelt.“ — Die neue Polizeiverordnung tritt am 15. d. M. in Kraft.

* (Sommerzeit und Eisenbahnverkehr.) Wie die „Zfr. Z.“ erfährt, wollen die deutschen Eisenbahnverwaltungen in der Nacht zum 1. Mai wegen Einführung der Sommerzeit, um die Anschlüsse mitzunehmen und andere Anschlüsse zu erreichen, eine Anzahl Züge vorrausichtlich doppelt deckeln lassen.

* Auf Grund einer neuen Anordnung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ist das Schlachten der in diesem Jahre geborenen Schaflämmer bis zum 15. Mai verboten.

* Nach einer Verordnung des Reichskanzlers vom 6. April 1916 (Reichsgesetzblatt S. 245 und folgende) darf seit dem 7. April Rohkaffee nur mit Zustimmung des Kriegsausschusses geröstet werden. Die Zustimmung wird, wie der Kriegsausschuss mitteilt, solange sich die vorhandenen Vorräte nicht übersehen lassen, nicht erteilt werden.

* Wie die „D. Z.“ erfährt, steht auch die Festsetzung von Höchstpreisen für Rindfleisch im Großhandel für die allernächste Zeit in Aussicht.

Niederscheld, 11. April. Zu dem gemeldeten Bahnunfall von gestern wäre noch ergänzend zu berichten, daß das Fuhrwerk, welches der Firma Balzer u. Nassauer-Herborn gehörte, den Bahnübergang an der Adolfsbühne passieren wollte und mit dem Vorderwagen im Bahrtierengeländer festhing. Der Schnellzug konnte trotz abgegebener Rottsignale nicht zum Halten gebracht werden und mußte auf den Wagen ausfahren. Der Kutscher Jüngst, ebenfalls von Herborn, hatte glücklicherweise Vorkehrungen getroffen, daß ihm und dem Pferd nichts passieren konnte und so blieb es nur bei dem Verluste des Wagens.

Wiesbaden. Dem Regierungs- und Forstrat Freiherrn v. Hammerstein wurde der Charakter als Geheimrat verliehen.

Wiesbaden. Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß, zu dem von gemeinnützigen Körperschaften beabsichtigten Bau neuer Heilanstalten städtisches Gelände in größerem Umfange in der Nähe der neuen Kliniken zur Verfügung zu stellen. Eine in aller Eile in unserer Stadt tagende Versammlung auswärtiger und hiesiger Sachverständiger wird sich mit diesen Plänen beschäftigen.

Neunkirchen. Sonntag Abend ist der 6 1/2 Uhrzug der Freiliegenden Eisenbahn an der Ladebelle am Altesseebacher Weg bei Neunkirchen dadurch gefährdet worden, daß ein Hemmschub auf das Gleise gelangt war.

Waldorf. Herr Landrat Dr. Busch erhielt lt. „Bez. Stg.“ das Eisene Kreuz 1. Klasse.

Neuwied. Urweit der Station stehen auf der rechtsrheinischen Bahnstrecke in der Nacht zum Sonntag zwei Güterzüge zusammen. Die Folge des Zusammenstoßes war außer einem nicht unbedeutenden Materialschaden eine empfindliche Verkehrsbehinderung.

Trier. Das Zigarrenhändlerpaar Rehen wurde Montag früh mit Schusswunden im Kopf tot im Bett aufgefunden. Nach bisheriger Untersuchung erschoss der Ehemann seine Frau und dann sich selbst.

Karlsruhe. Ein Trupp serbischer Kriegsgefangener über 100 Mann, traf vorige Woche hier ein. Die Leute wurden einzeln oder in kleinen Gruppen Landwirten aus der Umgegend zugeteilt, die einen dahingehenden Antrag gestellt hatten. Die Serben machten durchweg einen guten Eindruck. In anderen Bezirken, auch in Ostpreußen soll man mit ihnen gute Erfahrungen gemacht haben, zumal sich die Leute fast durchweg schon landwirtschaftlich beschäftigen lassen.

Berlin. Der Magistrat von Berlin hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, bei der Reichsfleischstelle vorstellig zu werden wegen einer alsbaldigen Bestandsaufnahme von Fleisch und Fleischwaren in geräucherter, gepökeltem und gesalzenem Zustand, und zwar soll sich die Aufnahme über das ganze Reich erstrecken. Der Magistrat geht davon aus, daß für die Versorgungsregelung eine allgemeine Bestandsaufnahme die notwendige Ergänzung der durch die Reichsregierung bereits angeordneten Viehzüchlerzählung darstellt. Eine solche Bestandsaufnahme müßte sich, will man ein klares Bild gewinnen, über Stadt und Land erstrecken. Eine Einbeziehung des Landes erscheint um so notwendiger, als gerade in letzter Zeit Hauschlachtungen in ganz außerordentlichem Umfange stattgefunden haben, wie das von landwirtschaftlichen Kreisen offen zugegeben wird. Der Magistrat hat ferner beschlossen, bei der Reichsfleischstelle die alsbaldige Festsetzung von Stallhöchstpreisen für Kalber und Schafe zu beantragen, da eine solche Festsetzung erst die Grundlage für die Anordnung von Groß- und Kleinhandels-Höchstpreisen bieten würde.

Lodz. Im hohen Alter von 112 Jahren starb hier am 6. April die verwitwete Frau Marie Davidowicz. Sie befand sich bei ihrer 80-jährigen Tochter in Pflege.

Stettin, 10. April. Ein Großfeuer wüthete auf der Stettin-Bredower Portlandzementfabrik. Große Teile der Fabrik wurden zerstört.

Chemnitz, 10. April. Bei Reichenhain wurde die Leiche eines 14-jährigen Mädchens aufgefunden, das anscheinend von einem Lustmörder getötet wurde.

Tokio, 10. April. In der Nähe von Nagasaki ist in der Nacht vom 31. März der Dampfer „Waramatsu Maru“ gesunken, 105 Personen sind ertrunken.

o Die Feldpost im Osten. An der Ostfront sind infolge des Lawenters die Wegeverhältnisse außerordentlich schlecht geworden. Die Feldpost erleidet daher kleine Verzögerungen, die aber vermutlich schon in den nächsten Tagen beseitigt sein werden.

o Milchsteuerung in England. Von jetzt ab wird wegen der erhöhten Erzeugungskosten und bei dem Mangel an Milch der Preis für Vollmilch in London auf sechs Penny für das Quart, das sind 50 Pfennig für das Liter, erhöht. Allgemein wird die Festsetzung von Höchstpreisen nicht nur für Milch, sondern auch für alle anderen Lebensmittel gefordert, deren Preise unerschwinglich geworden sind.

o Schreckenstat eines Familienvaters. Im Gasthaus „Roter Hirsch“ in Breslau tötete der Schuhmacher Johann Langner seine vier Kinder und erhängte sich dann. Langner verlor vor kurzer Zeit seine Frau durch den Tod und wurde schwermütig. Er gab seine Wohnung auf und mietete sich mit den Kindern in dem bescheidenen Hotel ein. Als man ihn am Sonntag vernachlässigte und die Zimmerer nicht geöffnet wurde, benachrichtigte man die Polizei. In dem Zimmer fand man dann den Schuhmacher erhängt vor. Seine vier Kinder hatte er vorher erwürgt.

o Tragödie in einem englischen Theater. Reuter meldet aus Hereford: Ein furchtbares Trauerspiel hat sich in einem hiesigen Theater ereignet. Hier gaben Kinder zugunsten der Soldaten eine Vorstellung, als plötzlich ein heftiger Brand ausbrach. Bisher konnten fünf Leichen geborgen werden, zwölf schwer verletzte Kinder mußten ins Hospital gebracht werden.

o Englische Kriegskino-Klammern in Russland. Bis aus Stockholm gemeldet wird, wurde in Zarstojke Selo der Zarenfamilie eine Probe des englischen Kriegskinos vorgeführt. Dieses unter der Leitung des von der englischen Regierung beauftragten Obersten Brombar stehende Unternehmen soll in allen größeren russischen Städten dem Volke in Bildern zeigen, wieviel die englische Armee und Flotte im Weltkriege geleistet haben und noch leisten. In Russland war man bisher nicht sehr von der Größe der englischen Anstrengungen erbaut.

Das Kaninchen als Fleischlieferant. Das preussische Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat an sämtliche Landwirtschaftskammern und den landwirtschaftlichen Verein in Sigmaringen einen Erlaß gerichtet, in dem es heißt: Mit Rücksicht auf die Knappheit an Fett und insbesondere an Fleisch, die sich während des Krieges noch weiter steigern dürfte und auch noch längere Zeit nach dem Kriege andauern wird, erscheint es geboten, den Zweig der Kleintierzucht, für den die Futterfrage verhältnismäßig am günstigsten liegt, die Kaninchenzucht, nach Kräften zu fördern. Sie ermöglicht es gerade demjenigen Teile der Bevölkerung, der unter den hohen Fleischpreisen mit am meisten leidet, den Arbeitern und kleinen Beamten, sich durch Verwertung seiner Haus- und Wirtschaftsabfälle einen großen Teil seines Fleischbedarfes billig selbst zu erzeugen.

Neues Rebeisignal für die Schifffahrt. An der schottischen Küste bei Sourod ist eine Erfindung der Marconi-Gesellschaft mit einer Azetylenkanone als Leuchtapparat erprobt worden. Hierbei ist ein drahtloser Empfangsapparat mit einer automatischen Azetylenkanone verbunden, die das nötige Gas aus einem angehängten Behälter erhält. Der Behälter ist so groß, daß 400 Stunden lang aus der Kanone in jeder Minute drei Knallschüsse und drei Leuchtsignale abgegeben werden können. Die Versuche ergaben eine sehr große Trag- und Sichtweite der Signale und eine wesentliche Verbesserung gegenüber den bisher üblichen Leuchttürmen und Schallfiancen.

o Anzucht von Milchziegen. Da mit der Fortdauer der Milchknappheit im nächsten Winter gerechnet werden muß, ist es geboten, schon jetzt dafür Sorge zu tragen, daß sie durch möglichst beste Vermehrung des Bestandes an Milchziegen gelindert wird. Weite Kreise gerade der ärmeren Bevölkerung können in wirksamster Weise vor einer Milchnot durch die Haltung der verhältnismäßig wenig Futter beanspruchenden „Kuh des kleinen Mannes“ bewahrt werden. Deshalb müssen die Ziegenzüchter die Mutterlämmer möglichst alle aufziehen. Um dies zu ermöglichen oder doch zu erleichtern, hat der preussische Landwirtschaftsminister eine Reihe von Maßnahmen vorgesehen, die durch die Landwirtschaftskammern in Zusammenarbeit mit den Ziegenzüchtereinigungen zur Ausführung gelangen werden. Hierher gehören insbesondere die Gewährung von Aufzuchtprämien für zweite und dritte Lämmer, die Vermittlung von Angebot und Nachfrage bei Ziegenlämmern, die Abhaltung von Ziegenmärkten in den Kreisstädten, die Unterbringung von Ziegen auf Weiden (Genossenschafts-, Kreisweiden). Die Landwirtschaftskammern, denen hierfür Mittel zur Verfügung stehen, werden sich in Kürze mit entsprechenden Mitteilungen an die Ziegenzüchter wenden. Da im übrigen mit hohen Preisen und guter Verkauflichkeit der Mutterlämmer gerechnet werden kann, liegt es auch im eigenen Nutzen der Ziegenhalter und ist wirtschaftlich richtiger, das Verlangen nach Ziegenmilch zeitweilig zurückzustellen und möglichst viel Mutterlämmer durchzuhalten.

Weilburger Weierdienst.

Aussichten für Mittwoch: Veränderliche Bewölkung, streichweise geringe Niederschläge, tagsüber verhältnismäßig kühl, nachts milder als seither.

Letzte Nachrichten.

Die bayerischen Sozialdemokraten für die Geschlossenheit der Partei.

Kärnten, 11. April. (Zl.) Die hier einberufene Landeskonferenz der sozialdemokratischen Partei Bayerns beschloß einstimmig, für die Geschlossenheit der Partei einzutreten und jedem Versuch zur Gründung von Sondergruppen entgegenzuwirken. Der Landesvorstand wurde mit den notwendigen Schritten beauftragt.

Deutsche Geschützlieferungen an die Schweiz.

Zürich, 11. April. (Zl.) Wie die „Zürcher Post“ erfährt, trifft in den allernächsten Tagen die erste Rate der von Deutschland an die Schweiz zu liefernden 15-Zentimeter Haubitzen nebst Munition ein. Es handelt sich um modernste Geschütze, die bei der deutschen Armee in Gebrauch sind und sich in den bisherigen Erfahrungen des Krieges ganz hervorragend bewährt haben. Die hervorragende Leistungsfähigkeit der deutschen Waffenindustrie, fährt das Blatt weiter aus, die nicht nur imstande ist, für den ungeheuren Bedarf des eigenen Landes zu sorgen, sondern auch noch die Möglichkeit besitzt, schwere Artillerie ans neutrale Ausland abzugeben, kommt hierbei deutlich zum Ausdruck. Angesichts der Tatsache, daß im Biververband Munitionsknappheit noch immer in erster Linie steht und in London, Paris, Rom und Petersburg eigene Munitionsmünisterien gebildet werden, muß die Tatsache dieser Waffenlieferung ganz besonders frappant wirken. — Zu der vorstehenden Meldung bemerken die „Neuen Zürcher Nachrichten“, daß diese Haubitzen zuerst bei den französischen Crepuywerken in Auftrag gegeben werden sollten, daß diese jedoch ablehnten mit der Begründung, sie seien jetzt nicht in der Lage, Lieferungen in das Ausland zu machen.

Der „kriegerische“ Aequith.

Zürich, 11. April. (Zl.) Der katholischen „Neuen Zürcher Nachrichten“ wird von gutunterrichteter Vatikanseite gemeldet, daß Aequiths Besuch beim Papst einen sehr schlechten Eindruck hinterlassen habe. Aequith soll während seiner halbständigen Audienz auch die Meinung ausgesprochen haben, daß der Krieg noch mindestens fünf Jahre dauern werde.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Herborn.

Donnerstag, den 13. April d. Js.

Vieh- und Krammarkt.

Oberförsterei Johannisburg.

Sonabend, den 15. 4. 1916 kommen in der Wirtschaft Weber zu Oberhausen von 11 Uhr ab aus dem Schutzbezirk Oberhausen, Distrikt 18 a (Schweinskopf) Nr. 290—313, Distrikt 22, 23 (Kobebaum) u. Tot, aus dem Schutzbezirk Dillhausen, Distrikt 66 (Alteck), 46 (Mahnbach) u. Tot, zum Verkauf: Eichen: 5 Rm. Nusseln und Knäppel, 82 Rm. Brennholz und Knäppel, 600 Wellen; Buchen: 28 Rm. Nusseln, 288 Rm. Brennholz und Knäppel, 800 Wellen. Hadelholz: 11 Stangen 1r und 2r Kl., 79 Rm. Scheit und Knäppel.

Das Holz aus dem Schutzbezirk Dillhausen kommt zuerst zum Verkauf.

Auß- und Brennholzversteigerung.

Oberförsterei Dillenburg.

Dienstag, den 18. April d. Js., vorm. 10 Uhr bei Gastwirt Feld zu Henschelshausen:

1. Schutzbezirk Manderbach (Gegemstr. Funtz, Distr. 54 Lichteichen, 60 Himberg, 71 Saurüssel u. Tot, Eichen: 2 Rm. Nusseln, 25 Rm. lang, 18 Rm. Scheit, 34 Rm. Kpl. Buchen: 6 Stämme 1r u. 3r Kl. = 94 Fm., 146 Rm. Scheit, 95 Rm. Kpl., 2635 gute Durchst. Kf.-Blän., 30 Rm. ungef. Reiser; Weidholz: 5 Rm. Scheit, 4 St. 2r u. 3r Kl. = 3,94 Fm., 12 St. 4r Kl. = 3,46 Fm., 248 St. Stangen 1r Kl., 247 2r Kl., 320 3r Kl., 12 Rm. Scheit, 34 Rm. Kpl.

2. Schutzbezirk Frohnhausen (Gegemstr. Wälden, Distr. 77, 78, 79 Jägerwiese, 91, 92 Jadenbruch, 82, 83, 84 Mittelbeul, 96, 97 Bruchseite, 94 Saumbach: Eichen: 19 St. 6r Kl. = 5,3 Fm., 4 Rm. Nusseln, 2,5 Rm. lang; Buchen: 1 Stamm 3r Kl. = 0,95 Fm.; Fichten: 4 St. 2r Kl. = 4,72 Fm., 20 St. 3r Kl. = 13,79 Fm., 39 St. 4r Kl. = 10,91 Fm., 198 Stangen 1r Kl., 67 2r Kl., 231 3r Kl., 210 4r Kl., 210 5r Kl., 60 6r Kl.

Die Nusseln werden zuerst verkauft. Die Gegemeister erteilen nähere Auskunft.

Gutsverpachtung.

Mittwoch, den 19. April d. Js., nachmittags 2 Uhr, werden in der Gastwirtschaft von Grimm & Driedorf

die Grundstücke

des domänenfiskalischen Driedorfer Hofgutes vom 1. Oktober d. Js. ab auf 12 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet.

Siegener Handels-Schule.

Siegen, Burgstrasse.

Ausbildung in Buchführung, kaufm. Rechnen, Briefwechsel, Wechsellehre, Scheckkunde, Schön- und Rundschrift usw.

Praktische Unterweisung in allen Kontorarbeiten. Unterricht in Stenographie und Maschinenschreiben.

Der neue Lehrgang

beginnt am

Montag, den 1. Mai 1916.

Verlangen Sie kostenlos ausführlichen Schulberichte.

Tüchtige Ofenmauerer für unser Martinwerk

gegen hohen Lohn sofort gesucht.

Kasper Eisen- und Stahlwerk, Kasper i. W.



Giessener Pädagogium,

staatlich beaufsichtigte Höhere Privatschule.

Sexta-Oberprima.

Einjährigen-, Primaner-, Reifeprüfung, Kleine Klassen, Arbeitsstunden, Schülerheim in 1 1/2 ha grossem Park. Glänzende Erfolge. 96% d. Prüflinge bestand, bisher z. T. mit bedeutendem Zeitgewinn.

Empfehlung, a. allen Kreisen. Drucksch. 11 d. d. Direktion

Giessen. Ludwigstr. 70.

in der Nähe der Universität.

Abschlag!

Berfende jetzt nach auswärts

Winterpflanzen:

Wirsing, Weiß-, Rot-

Spitzkohl.

100 Stück zu M. 1.— u. 1.10

Kleine Setzwiebels.

Pfd. 70 Pfg.

C. Wollenweber, Weidmann.

Freibank Herborn

Morgen, vormittags 9 Uhr

Rindfleisch, Pfd. 80 Pfg.

Kirchliche Nachrichten.

Kirchenchor.

Übungsstunde nicht Dienstag

sondern Mittwoch Abend 8

Uhr. Es wird um recht pünktliches u. vollständiges Erscheinen

gebeten.